

Der Zimmerer

Organ des Zentralverbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Ersatzkasse) in Hamburg

Erscheint wöchentlich, Sonnabends.
Abonnementspreis pro Quartal (ohne Bestellgeld) M. 1,50.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Herausgegeben vom
Zentralverband der Zimmerer und verw. Berufsgenossen Deutschlands
Hamburg 1, Besenbinderhof 57, 4. Et.

Anzeigen:
Für die dreispaltige Pettzeile oder deren Raum 30 A,
für Versammlungsanzeigen 10 A pro Zeile.

Löhne und Lebenskosten in Großbritannien im 19. Jahrhundert.

Wohl kein zweites Land der Welt hat die Lebensbedingungen seiner arbeitenden Klassen so eingehend erforscht, so zahlreiche Untersuchungen über Einkommensverhältnisse und über die Höhe der Ausgaben für die wichtigsten Lebensmittel angestellt, wie England. Es fehlt aber an einer zusammenfassenden Darstellung der Lebenshaltung. Dr. Karl v. Tyska hat diese besorgt und führt sie uns in seinem oft erwähnten Buche vor. Dieses enthält: Tabellen über die Wochenlöhne der Landarbeiter in Cumberland 1794 bis 1824. Wochenlöhne der Landarbeiter in Northumberland 1831 bis 1880. Indexziffern der Bewegung der Löhne der Landarbeiter in England und Wales, Schottland, Irland und im vereinigten Königreich 1770/80 bis 1896. Durchschnittswochenlöhne auf einer Anzahl Güter in England und Wales und in Irland 1854 bis 1908. Wochenlöhne in der Landwirtschaft und Weizenpreise in England und Wales 1855 bis 1908. Wochenlöhne der Landarbeiter in Suffex nebst Kaufkraft des Lohnes 1767/70 bis 1892. Durchschnittswochenlöhne im Baugewerbe in Manchester 1793 bis 1894. Tagelöhne in Londoner Baugewerbe 1786/1806 bis 1854. Sommerwochenlöhne im Baugewerbe in Schottland 1792 bis 1897. Löhne im Londoner Baugewerbe nach den Berichten der Trades-Unions 1859 bis 1897. Indexziffern der Bewegung der Löhne im Baugewerbe in den Städten Großbritanniens 1780/89 bis 1900. Indexziffern der Bewegung der Löhne im Baugewerbe im ganzen Königreich 1795/1800 bis 1900. Stundenlöhne im Baugewerbe in London, Manchester, Birmingham und Liverpool 1875 bis 1909. So folgen Tabellen über die Löhne in andern Gewerben und Industrien. Ein umfangreiches statistisches Material ist in diesem Buche zusammengetragen. Aus der letztgenannten Tabelle wollen wir diese Zahlen mitteilen:

Jahr	Stundenlöhne der Zimmerleute in		Jahr	Stundenlöhne der Zimmerleute in	
	London	Manchester		London	Manchester
	Vence*	Vence		Vence	Vence
1875	9	8	1898	10	9
1878	9	9	1900	10	9½
1880	9	8	1902	10½	9½
1882	9	8	1905	10½	9½
1885	9	8	1906	10½	9½
1888	9	8	1907	10½	9½
1890	9	8	1908	10½	9½
1892	9	8½	1909	10½	9½
1895	9	9			

* 1 Penny ist gleich circa 8,33 A deutscher Währung.

Alle aufgeführten Tabellen faßt Dr. Karl v. Tyska in der nachstehenden Tabelle zusammen:

Die Bewegung der Arbeitslöhne in Großbritannien im Laufe des 19. Jahrhunderts (1795 bis 1911).

(In Indexziffern. Das heißt, die Löhne des Jahres 1900 sind als 100 Einheiten angenommen; die geringeren Ziffern drücken aus, um wieviel Einheiten der Lohn in den betreffenden Jahren niedriger, die höheren Ziffern, um wieviel er höher war.)

Jahr	Baugewerbe	Bergwerksbetrieb	Eisen-gewerbe und Maschinen-industrie	Textil-industrie	General-index
1795	40	44	48	—	44
1800	57	44	52	—	51
1805	57	44	60	—	54
1810	57	56	66	—	60
1815	57	56	67	—	60
1820	57	55	66	—	59
1825	57	55	66	—	59
1830	58	55	68	—	58
1835	58	51	68	—	57
1840	57	51	70	—	59
1845	57	44	70	—	57
1850	58	44	68	—	57
1855	63	50	76	—	63

Jahr	Baugewerbe	Bergwerksbetrieb	Eisen-gewerbe und Maschinen-industrie	Textil-industrie	General-index
1860	68	50	73	—	64
1865	71	51	78	—	67
1870	76	55	78	—	70
1875	84	79	89	105	89
1880	86	61	88	90	81
1885	84	63	90	90	82
1890	87	86	93	95	90
1895	92	73	93	95	88
1900	100	100	100	100	100
1905	100	81	100	103	96
1906	100	83	101	106	98
1907	100	96	102	109	102
1908	100	93	102	109	101
1909	100	89	101	107	99
1910	100	90	102	107	100
1911	100	89	103	107	100

Diese Zahlen vergleicht Dr. Karl v. Tyska mit den Zahlen aus Frankreich, die wir früher besprochen haben, und kommt zu diesem Schluß:

„Auf den ersten Blick erhellt der große Unterschied: ein wirklich erhebliches Ansteigen der Arbeitslöhne, so wie es Frankreich fast im ganzen Verlauf des 19. Jahrhunderts zu verzeichnen hat, zeigt sich in Großbritannien nur in zwei Perioden: einmal am Ausgang des 18. Jahrhunderts bis ins erste Jahrzehnt des 19. hinein, sodann von den fünfziger bis in die siebziger Jahre. Diese beiden Perioden waren aber die Zeiten des Aufschwungs der englischen Industrie. Am Ende des 18. Jahrhunderts erlebte diese ihre erste Blüte. Dann kam der Krieg, die Kontinentalperre und, nachdem dies alles vorüber, die lange Zeit der schwer lastenden Kornzölle, im Gefolge davon Hungersnöte, Streiks und Aufstände, Wirtschaftskrisen. Anfangs der fünfziger Jahre nahm das englische Wirtschaftsleben einen neuen mächtigen Aufschwung, um dann von den achtziger Jahren ab in ruhigere Bahnen einzubiegen. Hierauf, auf das ruhigere Entwicklungstempo der englisch Industrie gegenüber der französischen (und vor allem auch der deutschen), ist zweifellos zu einem großen Teile die Verlangsamung der Aufwärtsbewegung der Löhne in den letzten Jahrzehnten zurückzuführen. Die industrielle Entwicklung Englands ist der des Kontinents um mindestens ein Menschenalter voraus, ist dem Kindesalter entwachsen; die Metamorphose des alten Handwerkgesellen und Landarbeiters in den modernen Industrieproletarier war in England schon vor einem halben Jahrhundert vollzogen. Diese Umwandlung in den sozialen Beziehungen aber ist es, die ein scharfes Steigen der Arbeitslöhne bedingt und mit sich führt. Hat einmal ein Volk diese Metamorphose ganz oder doch wenigstens zum größten Teile durchgemacht, ist es zum Industrievolk geworden; sind somit die Löhne auf einer bestimmten Höhe angelangt, so ist ein großer Teil der Ursachen, die ihre rapide Aufwärtsbewegung bedingten, hinfällig geworden, und die Entwicklung vollzieht sich nunmehr ruhig und langsam, falls nicht andere Faktoren auf eine Steigerung der Löhne hinarbeiten. Ein solcher Hauptfaktor ist die Preisbildung und -entwicklung der hauptsächlichsten Lebensmittel. Und das ist die zweite Ursache, weshalb die Löhne in England selbst im letztverfloffenen Jahrzehnt nicht erheblich gestiegen sind. England hat nicht jene enorme Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel erlebt wie die Länder des Kontinents, besonders auch Deutschland und Frankreich. Eine fortgesetzte Steigerung namentlich der notwendigsten Lebensbedürfnisse im Preise zieht aber notwendigerweise eine Erhöhung der Löhne nach sich, wenn der Lebensstandard des Volkes nicht herabgedrückt werden soll, und wenn in der Arbeiterklasse noch soviel Kraft ist, eine Lohnerhöhung durchzusetzen. Das langsamere Tempo der Bewegung der Löhne in England ist also keineswegs ein Anzeichen oder Ausfluß des Niederganges des englischen Wirt-

schaftslebens oder gar des englischen Volkes — im Gegenteil, es ist ein Ausdruck der Reife und ein Zeichen, daß das wirtschaftliche Leben in normalen Bahnen läuft.“

Es werden dann ebenso eingehend wie die Löhne auch die Lebensmittelpreise und die Haushaltskosten untersucht. Am weitesten zurück, bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, lassen sich die Brotpreise verfolgen. Von der Mitte des 18. Jahrhunderts zeigt sich eine allmähliche, öfter unterbrochene Steigerung der Preise bis gegen Ende des Jahrhunderts, dann im Zusammenhang mit den Kriegen gegen Frankreich ein plötzliches Emporschnellen. Anfang des 19. Jahrhunderts verschärft sich die Teuerung noch, und eine besonders erhebliche Steigerung der Brotpreise tritt um die Wende vom ersten zum zweiten Jahrzehnt als Nachwirkung der 1806 von Napoleon über England verhängten Kontinentalperre ein. Die Jahre 1814/15 bringen einen kleinen Rückgang im Preise. Bis zum Jahre 1840 stehen die Brotpreise dauernd auf einer recht beträchtlichen Höhe. Nach Aufhebung der Kornzölle (im Jahre 1849) senkt sich der Brotpreis merklich. Erst von der zweiten Hälfte der siebziger Jahre an, und besonders seit Anfang der achtziger Jahre, tritt ein stärkeres Sinken der Brotpreise ein. Ihren Tiefstand erreichen die Preise um die Jahrhundertwende; von der zweiten Hälfte des letzten Jahrzehnts ab zeigen die Preise wieder steigende Tendenz. Während die Brot- und Mehlpreise von der zweiten Hälfte der siebziger Jahre ab mit einer schärferen Abwärtsbewegung beginnen, erreichen die Kartoffelpreise in dieser Zeit ihren Höchststand, von da ab findet ein fast ununterbrochenes Sinken statt. Die Fleischpreise konnten leider nicht weiter zurückverfolgt werden als bis zum Jahre 1858. Von Ende der fünfziger bis Anfang der sechziger Jahre verteuerte sich sowohl Rind- wie Hammelfleisch recht beträchtlich, etwas weniger Schweinefleisch, dann halten sich die Preise der drei Fleischsorten bis zur Mitte der sechziger Jahre auf ziemlich gleicher Höhe. Ende der sechziger und besonders Anfang der siebziger Jahre tritt dann wieder eine erhebliche Verteuerung der Fleischnahrung ein. Im Gegensatz hierzu zeigen die Fleischpreise in dem Zeitraum 1873 bis 1902 im ganzen einen erheblichen Rückgang. Besonders die achtziger und die erste Hälfte der neunziger Jahre bringen eine beträchtliche Verbilligung. Ihren Tiefstand erreichen die Preise in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre. Von der Jahrhundertwende an zeigen sie wieder steigende Tendenz. Nachdem so die Preisentwicklung aller wichtigeren Lebensmittel untersucht und festgestellt ist, kommt der Verfasser zu diesem Schluß:

„Fassen wir den ganzen Zeitraum, der sich über fünfzig Jahre erstreckt, ins Auge, so erhellt, daß die Kosten eines englischen Arbeiterhaushaltes während dieser Zeit keine Erhöhung, sondern im Gegenteil eine Verringerung erfahren haben. 1858/65 stand die Generalindexziffer auf 117,3, im Durchschnitt der letzten sieben Jahre 1906/12 dagegen auf 111,7, also zirka 5½ pZt. tiefer! Und selbst der Durchschnitt der beiden letzten Jahre 1911/12, von denen 1912 ein ausgesprochenes Teuerungsjahr war, zeigte noch niedrigere Lebenskosten als die Periode 1858/65. In der Zwischenzeit waren die Haushaltskosten zweimal großen Schwankungen unterworfen; zunächst trat von der Mitte der sechziger Jahre an eine sehr erhebliche Verteuerung ein, die Preise fast aller Lebensmittel stiegen fortgesetzt und beträchtlich; die Indexziffer der Haushaltskosten stieg in der Periode 1866/72 auf 135,0 und in der folgenden Zeit, in den siebziger Jahren (1873/80), sogar auf 143,5, das heißt fast 30 pZt. über den Durchschnitt der Jahre 1858 bis 1865. Hiermit war auch der Höhepunkt in der Preisbewegung erreicht. In den achtziger Jahren folgt ein fast ebenso scharfer Rückgang der Lebenskosten: im Jahrfünft 1881/85 ging die Indexziffer auf 129,8 zurück, im nächsten Jahrfünft auf

118,2. Die neunziger Jahre bringen eine weitere Verbilligung, die Generalindexziffer sinkt 1891/95 auf 108,3, und die zweite Hälfte dieses Jahrzehnts zeigt sich mit der Indexziffer 100 als das billigste Jahrzehnt während des ganzen untersuchten Zeitraumes. Seit der Jahrhundertwende verteuert sich das Leben wieder, die ersten Jahre zeigen zwar nur ein recht mäßiges Steigen der Lebenskosten, aber die zweite Hälfte des letztverflohenen Jahrzehnts bringt eine merklichere Preis-erhöhung der wichtigsten Lebensmittel.“

Das Leben des englischen Arbeiters hat sich also nach Dr. Karl v. Tschka — sofern wir den ganzen Zeitraum, mehr als ein halbes Jahrhundert, überblicken — erheblich verbilligt. Von der Ausgaben- und Konsumseite betrachtet ist eine beträchtliche Steigerung des Lebensstandards des englischen Volkes von der Mitte des vorigen Jahrhunderts festzustellen. Die Gründe dieser beträchtlichen Steigerung des Lebensstandards werden so umschrieben:

„Zweifellos hat England und der englische Arbeiter zu einem großen Teil dem wirtschaftlichen System des Freihandels die große Ermäßigung seiner Lebenskosten zu danken. Die Einführung des Freihandels in Agrarprodukten ermöglichte es erst dem englischen Konsumenten, die für ihn günstige Weltmarktkonjunktur in vollem Umfange auszunutzen. Die englische Wirtschaftspolitik hinderte den Engländer nicht, mit seinen Fabrikkaten sich die Nahrungsmittel aus den Ländern, in denen sie am billigsten und besten, zu beschaffen. Als mit dem Umschwung der industriellen Konjunktur im alten Europa, Mitte der siebziger Jahre, der auf dem billigen jungfräulichen Boden Nordamerikas emporschießende Weizen zu äußerst mäßigen Transportkosten nach Europa gelangte, hatte England den größten Vorteil davon: das in das Inland strömende billige und in der Qualität vorzügliche Getreide warf die Preise enorm zurück. Seit den siebziger Jahren verbilligten sich in England bei ständig wachsender Weizeneinfuhr aus Ländern mit niederen Bodenpreisen die beiden wichtigsten Nahrungsmittel Brot und Mehl fast ununterbrochen. Bald trat neben die Einfuhr von Brotgetreide auch die von Vieh und Fleisch, ebenfalls aus Ländern, in denen der Boden im Vergleich zu dem Europas spottbillig ist. Die Folge war der starke Rückgang der Fleischpreise in den achtziger und neunziger Jahren. Auch manche andere Lebensmittel bezieht England schon seit Jahrzehnten vom Auslande, und die fortgesetzte Steigerung der Einfuhr läßt die Preise zurückgehen. Die Verbesserung in den Lebensbedingungen der arbeitenden Klassen in England ist also zu einem großen Teil auf die rechtzeitige Einführung des Freihandels in Agrarprodukten zurückzuführen. . . .“

Von welchem unschätzbarem Vorteil dies für England war, ist einleuchtend. Eine sachgemäße, den Lebensbedingungen eines Industriestaates angepasste Wirtschaftspolitik und Handelspolitik ermöglichte hier die Verbesserung der Lebenshaltung, das Aufsteigen der arbeitenden Klassen, ohne die Industrie durch fortgesetzte Lohn-erhöhungen zu belasten und demgemäß im Konkurrenzkampfe mit andern Ländern zu schwächen. Seine glänzende wirtschaftliche Vormachtstellung hat England nicht zum wenigsten seiner klugen Wirtschaftspolitik zu danken. Frankreich dagegen verschloß durch hohe Schutz-zölle seinen Markt den billigen ausländischen Agrarprodukten, und die Folge waren fortgesetzte Preis-erhöhungen, die, sollte der Lebensstandard der Arbeiter nicht herabgedrückt werden, wiederum durch die Export-industrien belastenden Lohnerhöhungen ausgeglichen werden mußten. Das ist die eine Ursache, die die gekennzeichnete Verschiedenheit in der Entwicklung beider Länder erklärt. Auf ein zweites Moment wurde schon oben hingewiesen: das langsamere Tempo in der Bewegung der Löhne in England bezeichneten wir als einen Niederschlag der Reife des englischen Wirtschaftslebens. Die Metamorphose des alten Handwerksgehilfen und Landarbeiters in den modernen Industrieproletarier war in England schon vor einem halben Jahrhundert vollzogen. Diese Umwandlung in den sozialen Beziehungen aber ist es — so schreiben wir —, die ein scharfes Steigen der Arbeitslöhne mit sich bringt. Hat einmal das Volk diese Umwandlung durchgemacht, ist es industrievoll geworden, so ist ein großer Teil der Ursachen, die eine scharfe Aufwärtsbewegung der Löhne bedingen, hin-fällig geworden — falls nicht andere Faktoren auf eine Steigerung der Löhne hinarbeiten. Einen solchen Hauptfaktor nannten wir die Preisbildung und -entwicklung der hauptsächlichsten Lebensmittel. Die allerletzten Jahre haben nun auch in England die Lebenskosten scharfer ansteigen lassen, und so wird die englische Industrie sich wohl veranlaßt sehen — sofern die Steigerung der Lebensmittelpreise sich als eine anhaltende erweist —, Lohnerhöhungen vorzunehmen. Die Streik-bewegung der beiden letzten Jahre dürfte als ein Vorbote hiervon aufzufassen sein.“

Soweit das interessante Buch von Dr. Karl v. Tschka. Allein er macht für alle Schäden, die er so einleuchtend darstellt, das Schutzollsystem (die gegenwärtige Wirtschaftspolitik) verantwortlich. Wie kommt es nun, daß auch im Freihandelslande Großbritannien seit mehr als einem Jahrzehnt die Nominallohne kaum steigen und der Reallohn infolge von Preissteigerungen ständig sinkt? Darauf finden wir bei v. Tschka keine Antwort. Möglich, daß er sich die Beantwortung dieser Frage nicht zum Ziel gesteckt hatte. Allein es ist kaum zu hoffen, daß wir jemals von einem bürgerlichen Gelehrten darauf eine erschöpfende Antwort erhalten werden. Wer die Frage erschöpfend und einleuchtend zu beantworten versucht, wird dabei Sozialist! Wir möchten deshalb auf das in Arbeiterkreisen viel zu wenig beachtete Werk von Rudolf Hilferding verweisen: „Das Finanzkapital“. Hier sei nur kurz das Folgende über die ungelöste Frage bemerkt:

Die englische Freihandelspolitik beruhte auf dem Vorsprung der kapitalistischen Entwicklung und der daraus folgenden technischen und ökonomischen Ueberlegenheit der englischen Industrie, auf dem Weltmonopol Englands!

Jüngere Industrieländer können natürlich nicht nachträglich die kapitalistische Entwicklung der älteren durchlaufen. Sie streben dahin, die in dem fortgeschrittenen Industrielande technisch und ökonomisch erreichte Stufe im eigenen Lande zum Ausgangspunkte zu nehmen. Ihr Erzierfeld ist zunächst nicht der Weltmarkt, sondern der heimische Markt. Um diesen gegen das Ausland abzuschließen, werden sogenannte „Erziehungszölle“ eingeführt. Diese Verteidigungswaffe eines Schwachen wird jedoch im Laufe der Entwicklung zur Angriffswaffe des Starken! So ist es gekommen, daß an Stelle des Freihandelslandes England die Hochschutzzolländer Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika Musterländer der kapitalistischen Entwicklung geworden sind. Um die industrielle Herrschaft Deutschlands auf dem Weltmarkt zu begründen, hat sich die deutsche Industrie mit der Landwirtschaft in dem Streben nach Hochschutzzoll verbunden. Da diese Koalition in Deutschland über die politische Macht verfügt, bedeutet ihre Herrschaft Plünderung der heimischen Konsumenten und systematische Unterdrückung der Arbeiter. Plünderung und Unterdrückung der Volksgenossen sind die Fundamente der Herrschaft der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt!

Die rasche Steigerung der Produktion, die anfänglich eine Begleiterscheinung dieser Entwicklung zu sein pflegt, erzeugt Nachfrage nach Arbeitskraft, die die Gewerkschaften begünstigt; die Verelendungstendenzen des Kapitalismus scheinen überwunden. Der rasche Aufstieg der Produktion läßt die Schäden der kapitalistischen Gesellschaft nicht zum Bewußtsein kommen. Aber das dauert nicht lange, dann tritt das Elend um so schlimmer in Erscheinung, so wie es Dr. Karl v. Tschka in seinem interessanten Buche vorführt, und zwar nicht bloß in den Ländern mit Hochschutzzoll!

Der Hochschutzzoll gibt den Ländern, die ihn züchten, mehrerlei Mittel an die Hand, um auf den neutralen Märkten Englands eine übermächtige Konkurrenz zu betreiben, die um so gefährlicher ist, als die jüngere Großindustrie dieser Länder durch ihre neuen Einrichtungen teilweise der englischen überlegen ist. Die Höhe des Schutzolles wird entscheidendes Moment im internationalen Konkurrenzkampfe! Die Erhöhung des sogenannten Schutzolles in dem einen Lande muß sofort vom andern nachgemacht werden, um die Konkurrenzbedingungen nicht zu verschlechtern und auf dem Weltmarkt nicht zu unterliegen. Ein Industrieland aber, das dieser Entwicklung nicht folgt, zeitigt solche Erscheinungen, wie sie Dr. Karl v. Tschka aus England vorführt.

So zeitigt das deutsche Schutzollsystem, oder wenn man will, die gegenwärtige Wirtschaftspolitik, nicht nur in Deutschland jetzt Entbehrung, Not und Elend der Arbeiterklasse, sondern die gleichen Erscheinungen auch in den älteren Industrieländern, wo, wie in England, Freihandel herrscht!

Es ist also keine Frage, daß diese Sorte Wirtschaftspolitik, der Schutzoll, die Arbeiter verelendet und die Befreiung des Schutzolles eine Lebensfrage der Arbeiterklasse ist. Allein der Schutzoll bedeutet für die Industrie Extraprofit. Und was der Schutzoll für die Großgrundbesitzer bedeutet, ist allgemein bekannt. Die bürgerlichen Schichten des Volkes streifen aber die Demokratie und den Liberalismus ab und begeben sich unter die Führung der Schutzollinteressenten. Der gegenwärtige deutsche Reichstag, welcher unter dem Eindruck der Brand-schätzung des Volkes — durch indirekte Steuern im Jahre 1909 — gewählt wurde, ist in seiner Mehrheit für Zoll-wucher. Konservative, Zentrum, Nationalliberale und die kleinen Gruppen haben die Mehrheit. Von den bürgerlichen Parteien ist nur die Freisinnige Volkspartei Gegner,

und deren „Macht“ reicht nicht weit, überdies ist der Freisinn höchst unzuverlässig. Die Abschaffung des Schutzolles, des gegenwärtigen Wirtschaftssystems, ist einzig und allein auf die Arbeiterklasse angewiesen, und diese kann die Aufgabe nicht anders lösen als durch die Eroberung der politischen Macht. Deshalb steht die Frage nicht so: Schutzoll oder Freihandel? sondern so: Kapitalismus oder Sozialismus!

Nun wissen wir freilich alle, daß die Arbeiterklasse trotz emsigster Bemühungen nicht von heute auf morgen die politische Macht erobert. Inzwischen muß sie gegen die Konsequenzen der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik auch in anderer Frontstellung energisch ankämpfen, um nicht zu verelenden. Sie muß den Gewerkschaftskampf um Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes, genug, den Kampf um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen führen. Und deshalb heißt es für uns immer wieder: Auf zu neuem Ringen und zur Agitation für unsern Zentralverband!

Regierung und Volksvertretung.

Th. Berlin, 18. April.

Obwohl der Deutsche Reichstag wahrlich nicht das Ideal einer Volksvertretung darstellt und niemals dargestellt hat, bringt es die Regierung doch fertig, mit ihm fortgesetzt in Differenzen zu geraten, und zwar über Bagatelldingen, in denen die Regierungen anderer Länder, ohne ein Wort zu verlieren, den Wünschen des Parlaments Rechnung tragen würden.

Gewiß, auch in andern Staaten kommt es zu all-erhand Konflikten. In Frankreich hat der Senat, der dort als zweiter gesetzgebender Faktor die Stelle des deutschen Bundesrates vertritt, die von der Delegiertenkammer angenommene Reform der Deputiertenkammer abgelehnt; in Schweden ist der Wahlkampf über die Militärvermehrung noch nicht zum Abschluß gekommen; in England hat der Premierminister Asquith (sprich: Askwif) das Kriegsministerium übernommen, um die Opposition revolutionierender konservativer Generale in Irland zu brechen, und auch Italien hat eben erst eine Ministerkrise überstanden. Allein wegen solcher Kleinigkeiten wie in Deutschland würde es kaum in Rußland der Zarismus zu einem Konflikt mit der Duma kommen lassen.

Die Reichsregierung weiß allerdings, daß sie diesem Reichstage mit seinen Merkmalen und liberalen Schwämm-lingen schier alles zu bieten sich erlauben darf. In großen Fragen, wie voriges Jahr die Milliardenvorlage eine war, ist die Regierung der bedingungslosen Unterwerfung einer starken Mehrheit der „Volksvertretung“ sicher. Auch daß die Kommission zur Untersuchung der Kruppfskandale ihre Arbeiten nach dem Vorbilde des Hornberger Schießens beendete, darf die Regierung auf der Seite ihrer Siege über das Parlament buchen. Doch wer daraus folgern wollte, die Regierung würde, schon aus bloßer Klugheit, sich dafür der bürgerlichen Reichstagsmehrheit erkenntlich zeigen und als Gegenleistung einige untergeordnete Wünsche des Parlaments erfüllen, der kennt den echten Preußengeist schlecht, aus dem heraus das Reich regiert wird.

Mühsam muß jedes kleinste Fortschrittchen der Regierung abgequält werden. So hat der Reichstag schon wiederholt, zuletzt vor etwa zehn Wochen, fast einstimmig den Antrag angenommen, der Reichskanzler möge im Bundesrate dahin wirken, daß die Freifahrtkarten der Abgeordneten für die ganze Legislaturperiode Geltung haben, also auch wenn die Session nicht den Sommer über vertagt, sondern formell geschlossen ist. Die Mehrheit der Bundesstaaten ist auch mit der Forderung einverstanden. Aber Preußen widerstrebt ihr, weil ihr der jetzige Zustand als Zwangsmittel gegen die bürgerliche Opposition dienen kann, und da Preußen nicht will, bleibt es beim alten. Der schätzbare Druck auf den Reichstag kann nämlich beim gegenwärtigen Rechtsstande in folgender Weise ausgeübt werden: Wird vor Beginn der Sommerpause der Reichstag geschlossen, so fallen nicht nur alle noch nicht verabschiedeten Gesetzesvorlagen, so nahe sie auch der Erledigung mögen gewesen sein, unter den Tisch, so daß sie bei Beginn der nächsten Session aufs neue eingebracht und die Verhandlungen von vorn begonnen werden müssen, sondern den Abgeordneten steht die freie Fahrt auf den deutschen Bahnen nur noch acht Tage lang nach eingetretener Sessionsschluß zu. Nun weiß die Regierung, wie großen Wert die bürgerlichen Abgeordneten auf die Freifahrt den ganzen Sommer über legen. Sie braucht also nur zu drohen, sie werde nicht die Session vertagen, sondern sie schließen, um sicher zu sein, aus der bürgerlichen Mehrheit noch allerlei Zugeständnisse herauszubringen. So möchte die Reichsregierung auch jetzt wieder verschiedene Vorlagen noch verabschiedet wissen, und zwar in einer ihr genehmen Form. Um das zu erreichen, hat sie durch das offiziöse Kanzlerorgan, die „Nordd. Allgem. Ztg.“, mit dem Schluß der Session drohen lassen. Das ist zwar schätzig, aber echt preussisch, und leider kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, daß die bürgerliche Mehrheit soviel Selbstachtung besitzen wird, auf einen Schelmen anderthalben zu sehen.

In Calden, Bezirk der Zahlstelle Cassel, waren seither noch Stundenlöhne von 35 s und darunter anzutreffen. Um diese trostlosen Zustände zu beseitigen, die in nächster Nähe von Cassel herrschen, müssen unsere Kameraden ihre ganze Kraft einsetzen.

In Hoof und Elgershausen bei Cassel haben sich unsere Kameraden aufgerafft, den Meistern Forderungen zu unterbreiten. Hoffentlich arbeiten alle Zimmerer der Zahlstelle Cassel eifrig mit, um in den Bezirken bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen.

In Groß-Gerau, einer Kreisstadt in Hessen, zwischen Darmstadt und Mainz, waren die Löhne seit langen Jahren noch recht minimal. 1912 gelang es, sie auf 48 s pro Stunde zu bringen. Es wurde ein Vertrag bis 31. März 1913 geschlossen, der nunmehr gekündigt wurde, um zu einem neuen Vertrag zu kommen.

Die Firma S. W. Diehl-Groß-Gerau führt sehr viele Bahnarbeiten aus, besonders Schramarbeiten, Bahnsteighallen und anderes mehr. Zurzeit hat Diehl Arbeiten in Bingen a. Rh. an der Verbreiterung der Brücke über die Nahe zwischen Bingen und Bingerbrück; sodann Arbeiten an der Bahnstrecke zwischen Gießen und Wehlar, bei dem Ort Dutenhofen.

Forderungen und Streit in Nauem. Unsere Kameraden in Nauem sind am 1. April in den Ausstand getreten, nachdem ihre Lohnforderung von den Unternehmern abgelehnt wurde. Die Unternehmer motivieren ihr Verhalten damit, daß sie die Löhne der Maurer und Zimmerer gleichmachen wollen.

Vereinbarungen in Freiburg i. Br. Verhandlungen in Freiburg haben zum Abschluß eines Tarifvertrags mit den dortigen Zimmermeistern geführt. Erreicht wurde eine Lohnhöhung von 6 s pro Stunde, davon 2 s ab 1. April und 1 s ab 1. Juli dieses Jahres und 3 s ab 1. April 1915.

Vereinbarungen in Rothenstein (Zahlstelle Rahl). Zwischen der Firma Immisch in Rothenstein und den bei ihr in Arbeit stehenden Zimmerern ist eine Lohnvereinbarung getroffen, die Gültigkeit hat vom 1. April dieses Jahres bis 31. März 1915.

Vereinbarungen in Arnstadt i. Th. Für das Zimmergewerbe in Arnstadt und Umgegend ist am 1. April dieses Jahres ein Tarifvertrag abgeschlossen worden. Danach beträgt die Arbeitszeit zehn Stunden, der Lohn 52 s und im dritten Vertragsjahre 53 s.

Berichte aus den Zahlstellen.

Braunschweig. (63,6 pZt. Steigerung der Arbeitsleistung.) Die Unternehmer des Baugewerbes erhoben seit Jahren bei unsern Lohnbewegungen den unglaublichen Einwand zur Ablehnung unserer Lohnforderungen, daß die Leistungsfähigkeit der Bauarbeiter bedeutend zurückgegangen sei.

daß unsere Arbeitskraft möglichst lange erhalten bleibt, damit wir nicht schon in den besten Jahren aufgebraucht sind. Bei normalem Verhältnis zwischen Arbeitspreis und Arbeitslohn muß der Preis der Arbeit mit dem Lohn Schritt halten.

Cöln a. Rh. In der sehr gut besuchten Mitglieder- versammlung am 5. April sprach Kamerad Janßen über die geplanten Verschlechterungen des Koalitionsrechts der Arbeiter. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte man in üblicher Weise das Ableben des Kameraden Bant aus Brühl.

sein. Das Ausbeutertum lasse es aber auch an Kleinlichen Schikanen nicht fehlen, an allen Ecken und Enden drängte liere es die Arbeiter, um sie von der Wahrnehmung ihrer Interessen abzuhalten.

Deutsch-Lissa. Am 5. März fand unsere regelmäßige Mitglieder- versammlung statt, in der Kamerad Schmidt- Breslau einen Vortrag über Reichsarbeitslosenunter- stützung hielt. Er führte aus, daß wir von Staats wegen vorläufig nichts zu erwarten hätten, sondern daß Staat und Scharfmacher der Ansicht seien, die Gewerkschaften müßten ihre Mitglieder noch besser unterstützen.

In der Mitglieder- versammlung am 2. April wurden die Platzdelegierten für die Geschäfte Freitag und Mayer gewählt; die Wahlen für die Plätze Brehn und Hyme mußten wegen der Rauheit der dort beschäftigten Kameraden zurückgestellt werden.

Samburg und Umgegend. (Jahresbericht.) Wie in vielen Orten Deutschlands war auch in unserm Zahlstellen- gebiet die Bautätigkeit und damit auch die Arbeitsgelegen- heit für unsere Kameraden ziemlich ungünstig.

In der Zeit vom 2. Dezember 1912 bis zum 29. November 1913 meldeten sich 1896 Mitglieder in 6804 Fällen arbeitslos; diese waren zusammen 73 643 Tage ohne Arbeit.

Table with 7 columns: Jahr, Arbeitslosenmeldungen (Fälle, Tage), Unterstützungsfälle (Zahl, Tage, M., s). Rows from 1906 to 1918.

